

Prävention psychischer Erkrankungen: Grundlagenbericht für den Kanton Zürich

Abstract von **Sebastian Haas**

Der Grundlagenbericht zur Prävention psychischer Krankheiten für den Kanton Zürich hat zum Ziel, die psychische Gesundheit der Zürcher Bevölkerung zu verbessern.

Psychische Krankheiten sind weltweit häufig. Im Laufe eines Jahres erkrankt in Europa jeder dritte Mensch an einer klinisch relevanten psychischen Störung. Weniger als ein Drittel der Betroffenen erhalten adäquate professionelle Behandlung. Im Kanton Zürich erleidet jede fünfte Person während ihres Lebens mindestens einmal eine schwere Depression. Der Kanton Zürich weist zudem eine der höchsten Suizidraten in der Schweiz auf. Das verursacht menschliches Leid für die Betroffenen und für die Angehörigen und belastet die Volkswirtschaft.

Primärprävention, gestützt auf allgemeines Konzept

Der Bericht orientiert sich am allgemeinen Konzept für Prävention und Gesundheitsförderung, das der Regierungsrat 2004 verabschiedet hat. Erarbeitet wurde der Bericht von einer kleinen, fachlich und institutionell breit abgestützten Arbeitsgruppe. Eingesetzt wurde sie vom Zürcher Verein Psychiatrischer Chefärzte ZVPC und dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin Zürich ISPMZ. Der Bericht legt den Schwerpunkt bei der Primärprävention, u.a. weil Sekundär- und Tertiärprävention teilweise bereits zum Versorgungsauftrag der psychiatrischen Institutionen gehören. Die zahlreichen, schon heute bestehenden Projekte und Aktivitäten sollen ergänzt und wo möglich systematisiert werden.

Ausgrenzung entgegen wirken

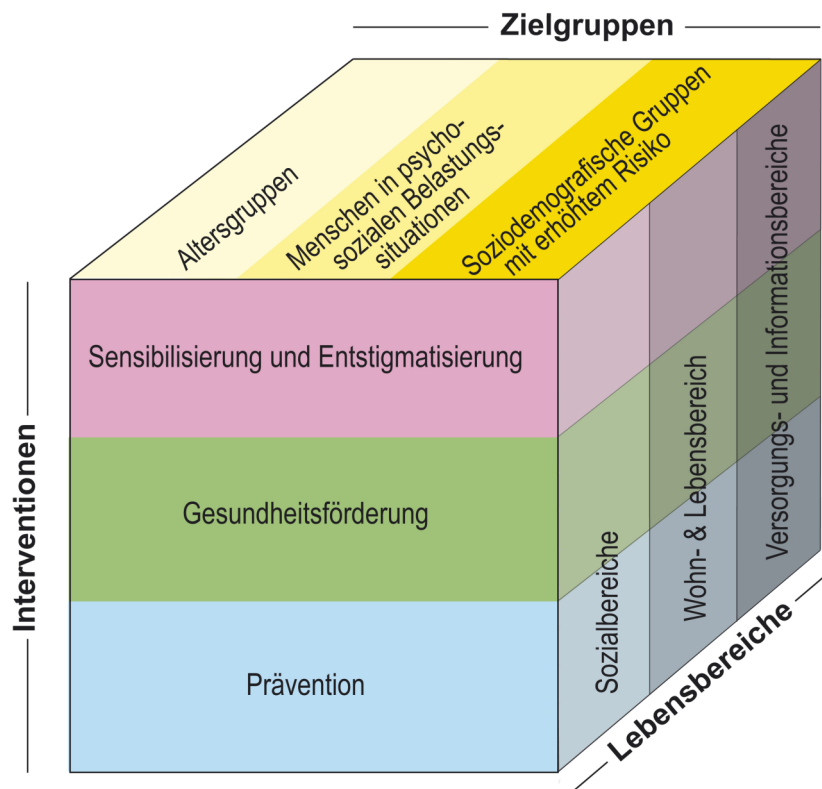
Der Bericht legt fest, welchen Grundsätzen und Regeln Präventions- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen im Bereich der psychischen Gesundheit genügen müssen, wenn sie vom Kanton mitfinanziert werden wollen. Neben den bekannten Grundsätzen wie Empowerment, Partizipation, Vernetzung, Chancengleichheit und Nachhaltigkeit wird der Sensibilisierung und Entstigmatisierung grosses Gewicht beigemessen. Besseres Wissen über psychische Krankheit kann helfen, Risiken frühzeitig zu erkennen und Gegensteuer zu geben. Entstigmatisierung kann psychische Erkrankungen sozial akzeptierter machen und damit einer Verschärfung oder Chronifizierung entgegen wirken.

Prävention in drei Dimensionen

Der Bericht steckt den Raum ab, in dem gesundheitsfördernde und präventive Aktivitäten erfolgen können. Veranschaulicht wird dies durch einen Kubus mit den Dimensionen "Interventionen", "Zielgruppen" und "Lebensbereiche". Weitere Kategorien und Subkategorien erlauben es konkret und visuell anschaulich zu unterscheiden, wie (Art der Interventionen) und bei wem (Zielgruppen) mit Massnahmen der Prävention Psychischer Erkrankungen eingegriffen werden kann und wo d.h. in welchen Lebensbereichen man diese Menschen am besten erreicht. Grössere Programme richten sie sich in der Regel an verschiedene Zielgruppen mit hohem Problemdruck und umfassen mehrere Lebensbereiche und Interventionsarten.

Ausgeklammert wird explizit die Suchtprävention. Für diesen Bereich gibt es bereits kantonale Konzepte und eine engmaschige Versorgungsstruktur. Es soll wenn immer möglich auf das Verhalten und die Verhältnisse eingewirkt werden. Bestmögliche Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Massnahmen bei einem guten Kosten-Nutzen-Verhältnis sollen angestrebt werden.

In der Vernehmlassung 2010 war der Konzeptentwurf positiv aufgenommen worden. Am bestehenden Text ist deshalb wenig geändert worden. Verschiedene Teilnehmer regten jedoch Ergänzungen an. In den vergangenen Monaten wurden die letzten Lücken im Bericht gefüllt.



Finanzierung

Es scheint angemessen, für die Prävention psychischer Erkrankungen im Kanton Zürich den gleichen Finanzanteil einzusetzen, wie gesamtschweizerisch für die Prävention aller Krankheiten. Die OECD hat errechnet, dass die Schweiz insgesamt 2.3% des Anteils der direkten Gesundheitskosten (Behandlung) für die Prävention einsetzt. Im Grundlagenbericht werden die Gesamtkosten für die ambulanten und stationären psychiatrischen und psychotherapeutischen Leistungen im Kanton auf rund 700 Millionen Franken geschätzt. Nimmt man davon 2.3%, so macht dies 16.1 Millionen Franken. Heute werden für die Prävention psychischer Erkrankungen bereits schätzungsweise 9.3 Millionen Franken ausgegeben (v.a. für Suchtprävention). Demnach müssten im Kanton Zürich rund 6.8 Millionen Franken zusätzlich eingesetzt werden, um den gesamtschweizerischen Präventionsanteil zu erreichen. Dies entspricht knapp einem Prozent der Ausgaben für die psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungen im Kanton.

Weiteres Vorgehen

Nach der Annahme durch die Gesundheitsdirektion Kanton Zürich sollte es im Frühling 2012 mit der Umsetzung losgehen. Mit Hilfe neu zu bildender Gremien sollen dann kantonale Schwerpunktprogramme gefördert werden. Die Kommission Prävention und Gesundheitsförderung wählt die Programme aus, die Kommission Schwerpunktprogrammen bestimmt die Träger, begleitet diese fachlich und kontrolliert sie. Der nächste Schritt zur Umsetzung des Konzepts ist die Einsetzung dieser Kommissionen.

Mögliche Schwerpunktprogramme, bei denen zum Teil schon umfangreiche Vorarbeiten geleistet wurden betreffen die Suizidprävention und den Bereich der Massnahmen für Kinder psychisch kranker Eltern. Denkbar wären auch Massnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit im Alter, Massnahmen gegen Depression oder Anti-Stigma-Aktionen.

Dr.med. Sebastian Haas
 Chefarzt Erwachsenenpsychiatrie
 Co-Leiter Arbeitsgruppe Grundlagenbericht
 Integrierte Psychiatrie Winterthur
 Wieshofstr. 102
 8402 Winterthur
 Tel.: 076 413 55 31
 E-mail: sebastian.haas@ipw.zh.ch